

Kanzeltausch 8.10.2000- Ökum. Bibelwoche (Deuterojesaja)- Predigttext Jes 55, 1-13

Der Fernsehjournalist versuchte es ein zweites Mal und fragte seinen Interviewpartner direkter: Er sei doch Theologe, er sei doch Christ; wie er sich aus dieser Sicht die brutale Gewalt gegen Ausländer - auffällig stark in Ostdeutschland - erkläre. Der bekannte Professor (Richard Schröder), der sich gerne tages- und parteipolitisch einmischt, wich aus. Es handle sich um Ressentiments, um Neidgefühle, um Groll von Menschen, die sich zu kurz gekommen, von der Wiedervereinigung Deutschlands überrollt fühlten

So oder ähnlich kann man es seit Monaten hören. Heerscharen von Soziologen, Pädagogen, Politikern, Psychologen und sogar Kirchenleuten werden aufgeboten, um zu erklären, warum sich ausgerechnet in der einstigen DDR, wo doch die kommunistische Internationale gepredigt wurde, der Fremdenhaß derart gesteigert hat - mehrfach bis zum kaltblütigen Mord. Doch die „Fachleute“ erzählen gebetsmühlenartig mehr oder weniger dasselbe:

Arbeitslosigkeit, zu wenig Ausbildungsplätze, zu wenig Jugendzentren, zu wenig Streetworker, fremdenfeindliche Reden von Politikern und so weiter und sofort. Wer wollte leugnen, daß dies alles zutrifft? Wer aber spricht die tieferen Ursachen an, wer spricht davon, daß ausgerechnet im Zentrum eines jahrzehntelangen verordneten Staatsatheismus diese Auswüchse gegen Fremde, diese zügellose Gewalt gegen Ausländer derart massiv zugenommen haben? Das kann kein Zufall sein, so wie es auch kein Zufall ist- und durch die neueste Shellstudie erneut bestätigt wird -, daß junge Christen weniger gewaltbereit und gegenüber Ausländern toleranter sind als ihre nicht-glaubenden Altersgenossen. Da ist es ebenfalls keine Überraschung, daß die verbale oder handgreifliche Gewalt gegen Fremde gerade im atheistischen Osten Deutschlands klammheimlich von breiteren Schichten der Bevölkerung geduldet, womöglich sogar mit einer gewissen Genugtuung achselzuckend zur Kenntnis genommen wird. Aber denken wir auch an den Anschlag auf die Düsseldorfer Synagoge und die fast wöchentliche Schändung jüdischer Friedhöfe. In einer öffentlichen Stellungnahme fiel dem Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz; Karl Lehmann, nur die Platitüde ein, dies sei ein Zeichen wachsender Gewaltbereitschaft in unserem Land. Wäre hier nicht ein Zitat von Dostojewski am Platz gewesen, der in seinem Roman „Die Gebrüder Karamasow“ schreibt: „ **Wenn Gott nicht ist, ist alles erlaubt ...** ” (Gott als Anwalt des Menschen!)

Liebe Schwestern und Brüder, muß man über solche offenkundigen Zusammenhänge schweigen, nur um nicht Anstoß zu erregen und nicht als theologische oder gar kirchliche Besser-Wessis dazustehen? Warum kann man nicht beim Namen nennen, daß hier eine um Gott betrogene Generation für Menschenverachtung besonders anfällig ist? Oder handelt es sich hier einfach um das weitverbreitete Tabu gerade in den säkularen Medien, daß man über Religion, über Gott und Glaube nicht spricht! Nachdem man seit Jahren selbst dazu

- beigetragen hat, den christlichen Glauben zu demontieren, möchte man jetzt die faulen Früchte, die man erntet, nicht wahrhaben! Jedenfalls ist es kein Psychologen-Geheimnis, daß Sinnlosigkeit - durch dauerhaften religiösen Entzug - früher oder später Aggressivität erzeugt und Menschen, zumal junge Menschen, in einen rücksichtslosen Egoismus treibt. Daß es Gott, daß es ein ewiges Leben nicht geben darf, daß der Glaube eine Illusion und dieses Leben eigentlich sinnlos, absurd und aussichtslos ist - das ist die Saat des Atheismus, die auf gegangen ist. Das ist das Gift, das zum unbewußten Grundrrahrungsmittel ganzer Generationen geworden ist und inzwischen mehr als nur Verdauungsstörungen verursacht. Die Sehnsucht nach Sinn oder - mit unserem Predigttext gesprochen - der „Durst“ nach Gott, das läßt sich nicht folgenlos verdrängen und kann allenfalls ungenügend kompensiert werden.

Noch hält die Wohlstands- und Ablenkungsgesellschaft ihre Surrogate bereit, noch wird uns pausenlos eingeredet, wir könnten unsere tieferen Bedürfnisse, unsere Sehnsucht nach Sinn und Glück dadurch betäuben, daß wir immer mehr und raffinierter konsumieren, uns Statussymbole zulegen und „Spaß haben“, andauernd Spaß haben wollen. „*Wir amüsieren uns zu Tode*“, so hat schon vor Jahren der amerikanische Autor Neil Postmann seinen kulturkritischen Bestseller genannt, in dem er auf die Gefahren hinwies, die von einer oberflächlichen Spaß- und Erlebnisgesellschaft ausgehen. Menschen geben horrendes Geld aus, um sich ein wenig Anerkennung und Achtung zu verschaffen. Viele verschulden sich bis über beide Ohren, um mithalten zu können in einer Gesellschaft, in der Du nur jemand bist, wenn Du etwas hast, wenn Du etwas produzierst oder konsumierst.

„*Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt, und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht?*“ Diese Worte unseres Predigttextes klingen höchst aktuell und wie eine Diagnose für das psychische Elend, das im Osten wie im Westen unseres wiedervereinten Landes die Ursache so vieler Störungen, Konflikte und Gewaltextesse ist. Diese Warnung trifft mitten hinein in unsere gesellschaftliche Situation. Heute zeigt sich wie zu Zeiten des Propheten, daß es ein Irrweg und eine Selbsttäuschung ist, wenn der Mensch über der Sorge um das materielle, leibliche Wohl seine Seele, seine nach Sinn und Glück lechzende Seele vernachlässigt.

Das ist jedoch nicht die einzige Aktualität, die uns mit der Situation verbindet, in die hinein der Zweite Jesaja seine Trostbotschaft verkündet hat. Der desolate Zustand des nach Babylon verbannten Volkes zeigte sich nicht zuletzt in der Resignation, in der Aussichtslosigkeit, in der Trostlosigkeit, die zur Krise seines Gottesglaubens geworden war. Die alten Verheißungen waren abgenutzt, und leer mußten die Versprechungen des Propheten wirken. Daß unser Gott ein geschichtsmächtiger Gott ist, der eingreift und eine Wende herbeiführen wird, diese Grundbotschaft des Zweiten Jesaja, stößt auch heute auf taube Ohren. Und doch sind wir Zeugen eines völlig unverhofften Eingreifens Gottes geworden. Wir Christen können nicht anders, als die Implosion des menschenverachtenden Kolosses, den man Kommunismus genannt hat, die friedliche Revolution, die in der damaligen DDR in den Kirchen und aus den Kirchen heraus zur Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit geführt hat, wir Christen können aus der Perspektive des Glaubens nicht anders, als darin eine Großtat Gottes, eine Begnadigung unseres schuldbeladenen Volkes zu sehen. Umso bedenklicher ist es, daß dies in den Kirchen nicht zu einem Aufbruch und in unserem Volk nicht zu einer wirklichen Besinnung geführt hat. Im Gegenteil: Man hat den Eindruck, daß der gottlose Materialismus und glaubensfeindliche Konsumismus jetzt erst recht freie Bahn hat, und die Menschen ihre neu gewonnene Freiheit mehr denn je mißbrauchen und mißverstehen. „*Gottes Ruf in die Freiheit*“ - so die Überschrift über unseren heutigen Bibelwochentext - Gottes Ruf in die Freiheit lautet: „*Neigt eure Ohren her und kommt zu mir! Häret, so werdet Ihr leben!*“

„*Häret, so werdet ihr leben!*“ - spricht Gott durch den Propheten. Wenigstens in den Kirchen muß das Hören auf Gottes Wort und Weisung wichtiger sein als das Hören auf den Zeitgeist und seine Lautsprecher. Die alljährliche ökumenische Bibelwoche zeigt jedoch auch, wie wenig Bereitschaft sich in unseren Gemeinden findet, dem Wort Gottes den Vorrang vor allen anderen Aktivitäten zu geben. Wann werden wir begreifen, welche Fülle und Erfüllung Gott für uns in seinem Wort bereithält? Wann werden wir erkennen, daß es bei Gott gratis - und das kommt ja von gratia/Gnade - daß er gratis gibt, was wir uns anderswo für teures Geld und „sauren Verdienst“ zu verschaffen suchen? Wann werden wir aufwachen und verstehen, daß unser Volk, und mitten drin, unsere Kirchen nach der Wende zur Umkehr aufgerufen sind, um die Gnadenzeit nicht zu verpassen. Gerade unser Text betont ja, daß wir die Umkehr nicht auf die lange Bank schieben dürfen. Gottes Zuwendung scheint nicht pausenlos zur Verfügung zu

stehen: „*Suchet den Herrn, solange er sich finden läßt; rufet ihn an, solange er nahe ist!*“ Wenn es stimmt, was Gorbatschow sagte: „Wer zu spät kommt, dem bestraft das Leben!“, dann gilt erst recht, daß, wer die Umkehr zu Gott, das rechtzeitige Hören auf seine Weisung, verpasst, die Folgen in seinem Leben selber zu tragen hat.

Und damit sind wir wieder am Anfang und den schlimmen Folgen der atheistischen Unterwanderung eines ganzen Volkes. Es gibt handfeste Zusammenhänge zwischen Gotteserfahrung, Selbsterfahrung und Beziehungserfahrung. „Wo Gott nicht ist“, wo er gelehnet und überhört wird, „da ist alles erlaubt!“ Wo Gott nicht mehr gesucht, wo auf sein Wort nicht mehr gehört wird, da machen sich - biblisch gesprochen - die Dämonen und Götzen breit, die den Menschen versklaven und dem Bösen in die Arme treiben. Gebe Gott, daß unser Volk vor einer neuen Katastrophe bewahrt bleibt und die Christen unseres Landes aufwachen: „*Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit, daß sie deine Stimme hört, sich zu deinem Wort bekehrt. Erbarm dich, Herr.*“

J. Mohr, St. Raphael Heidelberg